

Im Gespräch mit: Thomas Hurter

Thomas Hurter will erneut für die SVP in den Nationalrat. Er sagt, was die Bevölkerung von ihm erwarten kann, wie er sich für die Umwelt einsetzt, warum er bei den Sozialwerken sparen, die Bauern aber weiterhin unterstützen will.

«Ich bin gut vernetzt für Schaffhausen»

Andrea Tedeschi

Herr Hurter, Sie sind seit 16 Jahren im Nationalrat. Warum sollen die Schaffhauserinnen und Schaffhauser Sie ein fünftes Mal wählen?

Thomas Hurter: Weil ich für Schaffhausen gut vernetzt bin und viel beeinflussen kann.

Zum Beispiel?

Hurter: Karin Keller-Sutter wollte kürzlich beim Zollgesetz die Kompetenzen der Kantone über das Grenzwachtkorps einschränken. Ich habe unter anderem mit meiner Frau darüber gesprochen, erfolgreich eine Rückweisung beantragt. Nun muss der Bundesrat die Kantone besser einbeziehen.

Ihre Frau, Cornelia Stamm Hurter, ist Schaffhauser Regierungsrätin, sitzt im Bankrat der Schweizerischen Nationalbank und präsidiert die Konferenz der Justiz- und Polizeidirektoren der Ostschweiz. Ist diese Nähe nicht problematisch?

Hurter: Nein, im Gegenteil. Wir können zügig und zielgerichtet reagieren, wenn nationale Entscheide den Kanton Schaffhausen betreffen. Das bringt Schaffhausen Vorteile.

Im Durchschnitt hören Nationalräte nach drei bis vier Legislaturen auf oder wechseln in den Ständerat. Man hört, das gelte auch für Sie?

Hurter: Ich trete gerne für den Nationalrat an. Da Hannes Germann und Thomas Minder im Ständerat weitermachen möchten, entsteht für die SVP keine Vakanz.

Links-Grün wirft Ihnen eine zu einseitige Politik vor. Sie würden sich auf Ihren Themen wie Sicherheitspolitik, Verkehr und Armee ausruhen.

Hurter: Überhaupt nicht. Ich bin vielseitiger, als Kritiker meinen. So forderte ich etwa bereits 2009, dass die Schweiz sich auf eine mögliche Pandemie vorbereitet. Als Nationalrat politisiert man in ein bis drei Kommissionen und baut sich zu diesen Themen Kompetenzen auf. Mit diesem Wissen kann ich einiges bewirken.

Was denn?

Hurter: Ich habe für den Ausbau der Bahnstrecke Schaffhausen–Basel über Deutschland gekämpft, den die Schweiz teilweise finanziert. Es ist höchste Zeit, dass Schaffhausen näher an das Wirtschaftszentrum Basel rückt und sich weniger nach Zürich orientiert, wo unser Kanton für Zürich nur der Juniorpartner ist. Auch setzte ich mich aktiv für eine Stärkung des Grenzwachtkorps und der Armee oder für das Gesetz zur präventiven Terrorbekämpfung ein. Schaffhausen hat soeben als erster Kanton ein Gesuch beim Bund für eine Überwachung gestellt.

Sie wollen, dass sich der Staat weniger einmischet. Recherchen von «SRF-Investigativ» zeigten, dass der Nachrichtendienst masslos Daten über unbescholtene Bürger speichert. Das müsste Ihnen missfallen.

Hurter: Natürlich darf das der Nachrichtendienst nicht. Das hat jedoch mit dem Gesetz über die präventive Terrorbekämpfung nichts zu tun. Denn hier sind genügend Hürden eingebaut. Bei der präventiven Überwachung braucht der Kanton die Bewilligung mehrerer Bundesbehörden. Es ist besser, dass die Behörde präventiv eingreift, bevor etwas passiert.

Bei der Sicherheitspolitik sind Sie auf SVP-Linie, politisieren sonst aber am linken Flügel der Partei. Sie sind in



Möchte für die SVP Schaffhausen ein fünftes Mal für den Nationalrat kandidieren: Thomas Hurter.

BILD MICHAEL KESSLER

Gesellschaftsfragen liberal, repräsentieren eher die Stadt als die Region Schaffhausen. Warum sollte ein Landwirt aus dem Klettgau Sie wählen?

Hurter: Nur weil ich in der Stadt lebe, bin ich nicht nur ein Städter. Ich vertrete alle im Kanton und unterstütze die meisten Vorlagen der Landwirtschaft. Gerade bei der Nahrungsmittelproduktion müssen wir den Wert der lokalen Produktion möglichst bewahren.

Sie sind für Grenzschutz von Importprodukten und für Direktzahlungen. Der Bund subventioniert sie mit über 3 Milliarden Franken im Jahr. Gleichzeitig kritisieren Sie die Subventionen für den öffentlichen Verkehr. Das ist doch inkonsequent.

Hurter: Wir machen den Bauern Auflagen und sagen immer mehr, wie sie ihre Tiere halten sollen, aber dieses Schweizer Fleisch müssen die Bauern finanzieren können und darum brauchen sie Unterstützung. Auch die Konsumentinnen und Konsumenten müssen ehrlich sein. Sie fordern bessere Tierhaltung, kaufen das Fleisch aber lieber jenseits der Grenze in Deutschland. Das geht nicht.

Sie kritisieren aber gleichzeitig die Subventionen für den öffentlichen Verkehr.

Hurter: Ich fordere lediglich eine Kostentransparenz. Der Staat subventioniert jedes Bahnbillett zu über 50 Prozent, weil Konsumenten und Kantone ungeachtet der Nachfrage immer mehr Verbindungen wollen. Aber die SBB hat bereits viel ausgebaut, die Kosten für Infrastruktur, Unterhalt und

«Wir sollten die AHV in kleinen Schritten reformieren und einen Ausbau vermeiden.»

Zur Person

Thomas Hurter (59), ist für die SVP Schaffhausen seit 2007 im Nationalrat. Er ist unter anderem Mitglied der Kommission für Sicherheitspolitik und der Kommission für Verkehr und Fernmeldewesen. Der Berufspilot präsidiert unter anderem den Zentralvorstand des Automobil Club Schweiz oder den Auto Gewerbe Verband Schweiz. Hurter ist mit der Schaffhauser Regierungsrätin Cornelia Stamm Hurter verheiratet und hat zwei Töchter.

Betrieb sind massiv gestiegen. Die Mobilität hat ihren Preis, wir kommen mit der Finanzierung an unsere Grenzen. Das ist den meisten zu wenig bewusst.

Sie wollen die Subventionen beim öffentlichen Verkehr also begrenzen?

Hurter: Ja. Der öffentliche Verkehr soll uns etwas kosten, die Schweiz ist ausgesprochen mobil, andere Länder haben nur Autos. Aber ohne Abstriche geht es nicht. Mobility Pricing könnte eine Lösung sein, um die Auslastung besser zu verteilen. So müsste jeder oder jede die Kosten seiner Kilometer mit Velo, Auto, Zug oder Flug kennen. Dies setzt voraus, dass die Kosten transparent sind. Das hat politisch aber kaum Chancen.

Grüne und Linke werfen Ihnen vor, sich für die Umwelt zu wenig zu engagieren und sich zu stark für Auto- und Flugverkehr einzusetzen.

Hurter: Blödsinn! Das Gegenteil ist richtig. Ich habe das CO₂-Gesetz bekämpft, weil es zu wenig innovativ und mehrheitlich eine Geldumverteilung war. Das neue Gesetz hat diese und technologieoffene Änderungen berücksichtigt, nicht zuletzt auf meine Intervention hin. Jetzt ist es am Parlament, darüber zu entscheiden.

Und wie kommen wir von den fossilen Treibstoffen weg?

Hurter: Nicht mit einem totalen Verbot bis 2050, wie es Links-Grün mit der Gletscherinitiative fordert. So müssten wir die fossilen Brennstoffe zu 100 Prozent alternativ ersetzen. Das geht aber nur, wenn wir unter

anderem synthetischen Treibstoff fördern, der CO₂-neutral ist und den wir in Flugzeugen und Autos einsetzen können. Erfolg wird nur der Mix an alternativen und bewährten Möglichkeiten bringen. Aber dazu brauchen wir viel alternative Energie.

Reden wir noch über andere Probleme, die die Schweiz lösen muss. Wir sind hoch verschuldet. Das Parlament war seit der Pandemie höchst spendabel. Sie haben selber mit einer bürgerlichen Mehrheit die Verschuldung erhöht, indem sie das Armeebudget massiv aufstockten.

Hurter: Die Ausgaben der Armee sind über die letzten Jahre real geschrumpft. Während das Armeebudget um die 5 Milliarden Franken stagniert, steigen andere Ausgaben massiv wie die Sozialausgaben. Das Problem: Fast 70 Prozent des Bundeshaushalts ist gebunden, darum spart man fast nur noch bei der Landwirtschaft oder der Armee. Der Staat muss aber viel mehr Aufgaben leisten und finanzieren können.

Die höheren Ausgaben gehen zulasten anderer Budgets. Links-Grün befürchtet, dass die Bürgerlichen vor allem bei den Sozialwerken sparen wollen.

Hurter: Natürlich müssen wir auch bei den Sozialwerken sparen, die einen Drittel der Ausgaben ausmachen und am meisten wachsen. Man muss dort ansetzen, wo die Wirkung am grössten ist. Aber selbstverständlich werden alle sparen müssen, um die kommenden Generationen zu entlasten. Entscheidend ist, dass die Kaufkraft des Mittelstands nicht zu stark unter der Inflation leidet und die Schweiz stabil bleibt.

Der Mittelstand sorgt sich, ob die AHV im Alter noch die Existenz sichert. Wie löst man das?

Hurter: Alle grossen AHV-Reformen sind gescheitert. Nur eine kleine war zuletzt erfolgreich. Darum sollten wir die AHV in kleinen Schritten reformieren und einen Ausbau vermeiden. Prioritär müssen wir die Altersvorsorge stabilisieren, statt zu riskieren, dass die Vorsorge ganz weg ist.

Die AHV ist nicht existenzsichernd, wie es die Verfassung fordert. Was sagen Sie jemandem, der nur die AHV und monatlich maximal 2450 Franken hat?

Hurter: Wir haben Ergänzungsleistungen. Die Schweiz ist das einzige Land weltweit, das niemanden fallen lässt.

Ergänzungsleistungen sind wie Sozialhilfe. Betroffene müssen alle Ausgaben offenlegen, werden vom Staat bevormundet, haben aber ein Leben lang Beiträge bezahlt.

Hurter: Lebt jemand am Existenzminimum, haben wir Ergänzungsleistungen.

Auch die Migration beschäftigt die Menschen. Der Bund muss mit mehr Asylgesuche rechnen. Wie soll die Schweiz mit der Zuwanderung umgehen?

Hurter: Die 10-Millionen-Schweiz ist bald Realität. Damit kommen wir überall ans Limit. Darum müssen wir das Engagement vor Ort stärken, damit die Menschen in ihrer Heimat bleiben.

Und wie muss die Schweiz ihre Beziehung zur EU klären?

Hurter: Indem wir Stärke beweisen und der EU aufzeigen, wo wir unsere Leistungen erbracht haben. Wir haben die Neat und den Gotthard gebaut, eine gute Nord-Süd-Verbindung auf Schiene und Strasse, bezahlt vom Schweizer Volk. Deutschland hat nichts bezahlt, liegt aber beim Bahnausbau um Jahre zurück.